

FOTO IM FOKUS

Valeska Stach

2015 gründete Sven Eisenhut die Photo Basel als erste und bisher einzige Fotokunstmesse der Schweiz.

Sven Eisenhut leitet die Photo Basel, die bedeutendste Fotomesse im deutschsprachigen Raum. Zum siebten Mal findet sie parallel zur Art Basel in dem von Herzog & de Meuron renovierten Volkshaus Basel statt. Diesmal zeigen 40 Ausstellende aus 18 Ländern ihre Werke.

«Fotografie ist inzwischen eine wichtiger Bestandteil der jüngeren Kunstgeschichte und behauptet sich in musealen Kontexten immer mehr», sagt Eisenhut. Bereits 2014 tüftelte der heute 39-jährige Basler zusammen mit ein paar Freunden an der Idee für eine neue Kunstmesse in Basel. Einer der Mitgründer war Fotograf und «so kam das eine zum anderen».

In der Hotelfachschule in Lausanne hatte Eisenhut zuvor das erfolgreiche Wirtschaften gelehrt. «Eine (Kunst-)Messe zu veranstalten ist unglaublich facettenreich», schwärmt der Unternehmer, der sich selber als Quereinsteiger bezeichnet. Das sei beim Aufbau der Messe von Vorteil gewesen, um unvoreingenommen auf die Fotografierenden zugehen zu können. Er sei jedoch in einem Zuhause voller Kunst aufgewachsen und seine Begeisterung für Fotografie wachse sprichwörtlich mit jedem Tag. Trotzdem drückt Eisenhut nur ab und zu selber mit dem Smartphone ab, das immerhin 109 Megapixel hat – dies aus Respekt vor den unfassbar talentierten Kunstschaaffenden, mit denen er tagtäglich zu tun hat.

Nachhaltig und umfassend fördern.

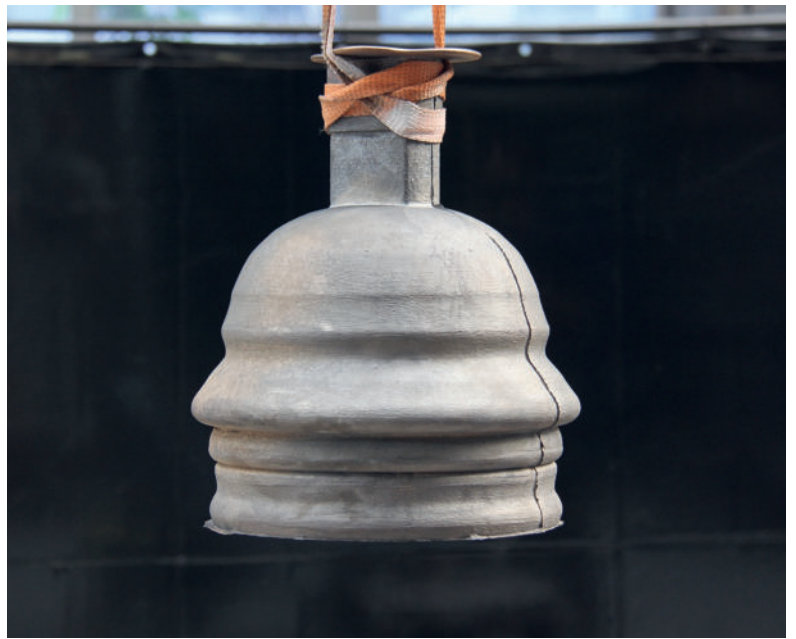
Um erfolgreich zu sein, brauche es aber mehr als nur Talent, betont der Gründer und Leiter der Photo Basel. Daher versucht er, Kunstschaffende nachhaltig und umfassend zu fördern und sie an ihr Publikum, bestenfalls Sammler, zu vermitteln. «Bei einer (Kunst-)Messe geht es darum, Leute und deren Visionen zusammenzubringen – der eigentliche Kunstkauf ist das i-Tüpfelchen», so Eisenhut.

Er ist überzeugt, dass gute Kunst Geld kosten darf und soll: «Es ist immer ein schmaler Grad zwischen Kunst und Kommerz: Die optimale Linie zu finden, stellt mein Team und mich jedes Jahr vor neue Herausforderungen.» Eisenhut versteht Kunstmessen zudem als Orte des Austauschs: «Eine gute Messe inspiriert und bringt grossartige Synergien zustande». Auch wenn es am Ende des Tages um getätigte Verkäufe ginge, sollten positive Emotionen geweckt werden.

www.photo-basel.com



Sven Eisenhut, Foto: zVg



Die frisch gegossene Glocke, Foto: Vincent Hofmann

Gedanken mit Klängen in die Welt tragen

Iris Kretzschmar

Die Künstler Vincent Hofmann und Simon Kindle haben für das Kloster Dornach eine Angelusglocke gegossen.

In mehreren Schweizer Städten läuteten im April die Glocken als Zeichen gegen den Krieg in der Ukraine. Damit rückte wieder ins Bewusstsein, dass die Funktion von Glocken weit über das Anzeigen der Uhrzeit hinausgeht: So riefen sie in früheren Zeiten unter anderem zum Gebet, läuteten bei Taufe und Tod, warnten vor Pest, Feuer und Unwetter oder verkündeten Todesurteile.

Zahlreich sind die Referenzen des Klangkörpers in der Kunst: Er tritt als Symbol, Bild- und Textträger oder als Instrument in Literatur, Musik und bildender Kunst in Erscheinung. Ins kollektive Gedächtnis eingebrannt ist beispielsweise die berührende Episode aus Tarkowskis Film «Andrej Rubljow» (1966), als die neu gegossene Glocke vor der Dorfgemeinschaft erstmals ins Schwingen kommt, der junge Glockengiesser dabei in Tränen ausbricht und der Ikonenmaler wieder zu sprechen beginnt.

Während die Glocke in unserem Alltag oft unsichtbar ist und manchmal gar als Störenfried gilt, wird sie in der Kunst gerade neu entdeckt: So wurde 2021 der noch leere Erweiterungsbau des Kunsthauses Zürich mit einer Glockeninstallation von William Forsythe eingeweiht.

Ein faszinierendes Glockenprojekt wird gerade im Schwarzbubenland aus der Taufe gehoben. Vincent Hofmann aus Basel und Simon Kindle aus Luzern haben während ihres Studienaufenthalts im ehemaligen Kloster Dornach eine Angelusglocke entwickelt, die fortan im Klostergarten zu kuratierten Anlässen einladen wird.

Sinn von Gemeinschaft.

Die Idee entstand in den kontemplativen Räumlichkeiten und führte zum Nachdenken über den Sinn von Gemeinschaft. Die Künstler bauten einen Prototyp aus Gips, der im Kunstbetrieb in Münchenstein aus Bronze gegossen wurde. Die Aussenform des Klangkörpers, gewonnen aus dem Profil der Künstler, erinnert an den in die Ferne schweifenden Blick und Ruf. Als krönender Abschluss wird eine offene Partitur des Komponisten Lukas Huber und der Komponistin Marianne Schuppe, beide aus Basel, als Objektperformance uraufgeführt. Mit dem Klang werden Gedanken und Botschaften in immaterieller Form transportiert. Gerade in einer konfliktgeladenen Zeit eine wunderschöne Idee, die spirituellen Dimensionen des Glockentons neu zu beleben und in die Weltgemeinschaft zu tragen.

Vernissage Angelusglocke und Uraufführung: Fr 17.6., 18 h, Kloster Dornach, www.klosterdornach.ch